

**Schluss  
damit!**

# Keine Hilfe ohne Rendite

Unbemerkt von der Öffentlichkeit wächst der Einfluss der Finanzindustrie auf die Entwicklungshilfe rasant an. Ein unter Dirk Niebel aufgelegter Agrarinvestment-Fonds zeigt exemplarisch, dass die Gewinner dieser Entwicklungspolitik in erster Linie Banken und Finanzinvestoren sind. Von **Roman Herre**.

»Innovative Finanzierungsinstrumente« sollen die Entwicklungshilfe auf Vordermann bringen. So zum Beispiel der vom deutschen Entwicklungsministerium in Luxemburg aufgelegte »Africa Agriculture and Trade Investment Fund« (AATIF). Ein Blick auf dessen Finanzdaten offenbart: Seit dem Start des Fonds im Jahr 2011 sind etwa 160 Millionen US Dollar Kredite für die afrikanische Agrarwirtschaft vergeben worden. Darauf wurden 33 Millionen US Dollar an Zinsen aus Afrika nach Luxemburg gezahlt <sup>(1)</sup> und 21 Millionen Dollar als »Erfolgsprämien«, Gehälter für das Fondmanagement und Ausschüttungen an Investoren weitergeleitet. Allein der vom Entwicklungsministerium erwählte Fondsmanager des AATIF, die Deutsche Bank, hat sich davon etwa 13 Millionen Dollar gesichert. Weitere 10 Millionen US Dollar versickerten in der luxemburgischen Finanzwelt für die operativen Ausgaben. All dieses Geld wird genau dort herausgezogen, wo der Fonds laut Auftrag die wirtschaftliche Entwicklung zugunsten der Armen ankurbeln soll: aus dem ländlichen Afrika.

Neben den problematischen, über Steueroasen wie Luxemburg und Mauritius geleiteten Finanzflüssen zeigt der Blick auf eines der Zielländer des AATIF, Sambia, substanzielle menschenrechtliche und entwicklungspolitische Probleme. Der finanzierte Agrarinvestor »Agrivision Africa« aus Mauritius, hat in Sambia knapp 20 000 Hektar Land aufgekauft und ist in mehrere ungelöste Landkonflikte mit Kleinbauern verwickelt <sup>(2)</sup>. Ein weiteres

**»Hinten anstellen  
müssen sich  
Menschenrechte,  
lokale Entwicklung,  
soziale Gerechtigkeit  
oder Umweltschutz.«**

finanziertes und auf Mauritius ansässiges Firmenkonglomerat, die »Export Trading Group«, war 2010 verantwortlich für eine gewaltsame Vertreibung einer Bauerngemeinde in Sambia, die bis heute um ihr Land kämpft.

Dieser Fonds ist kein Ausreißer. Die vom Entwicklungsministerium beauftragte KfW-Entwicklungsbank hält derzeit Beteiligungen an 43 Fonds mit einem Buchwert von insgesamt

1,6 Milliarden Euro. Die Tochterbank der KfW, die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) hat 52 Prozent ihrer 7,2 Milliarden Euro Entwicklungsgelder an Finanzinstitute (Banken und Fonds) vergeben. Die Beteiligung an Unternehmen mit Sitz in Finanzoasen wie den Kaimaninseln oder Mauritius hat sich innerhalb von 10 Jahren auf 372 Millionen Euro verfünffacht. Informationen über die sogenannten Endfinanzierungen gibt es kaum. Eine Bewertung konkreter entwicklungspolitischer und menschenrechtlicher Effekte ist so ausgeschlossen, was nicht zuletzt die Glaubwürdigkeit der Entwicklungshilfe untergräbt.

Durch diese wachsende Dominanz der Finanzindustrie geht der Fokus auf das Wesentliche verloren. Dies bringt auch der Jahresbericht des AATIF auf den Punkt: »Lieber Leser, was denken Sie, was einen guten Agrarfonds, der auf dem afrikanischen Kontinent aktiv ist, ausmacht? In erster Linie liefert ein guter Fonds überzeugende Geschäftsergebnisse« <sup>(3)</sup>. Hinten anstellen müssen sich demnach Menschenrechte, lokale Entwicklung, soziale Gerechtigkeit oder Umweltschutz. ●



Foto: FIAN

**Roman Herre** ist Agrar-Referent bei FIAN Deutschland e.V. FIAN (Food First Informations- und Aktionsnetzwerk) ist eine internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung.

(1) FIAN Pressemitteilung vom 21.11.2018 inkl. Tabelle mit den detaillierten Finanzdaten des Fonds

(2) Artikel zum Investor Agrivision in Sambia

(3) AATIF Jahresbericht 2017/18 (eigene Übersetzung), Seite 4